

nur die Jahressteuer mit 2 fl 57½ cr, sonst außer den Soldatenmonatsgeldern nichts zu bezahlen, während sie aus den bürgerlichen Gütern doch Steuern schuldig wären.

Langenenslingen und Warmtal

Beide Orte waren schon vor dem Kerngebiet aufgenommen worden, weil die Kommission selbstverständlich unnötige Umwege vermied. Die Reihenfolge wurde nur einmal unterbrochen, weil die Bauern des Klosters Heiligkreuztal die Aufnahme sich nicht hatten gefallen lassen wollen, sich aber dann doch eines andern besonnen hatten.

Der Vertreter war Johann Crämer, Schultheiß, Christof Stöcklin und Jacob Sträßlin, beide des Gerichts. Nach ihrer Angabe waren vorhanden 50 Steuerzahler, darunter 3 arme Witwen, in 48 Wohnungen und außerdem 20 Brandstätten. Es sind 17 ganze und halbe Bauern, 29 Söldner und Tagelöhner, unter diese werden auch die 4 Wirte, von denen bloß 2 das ganze Jahr durch wirtten, 2 Schmiede, 2 Wagner, 1 Schuhmacher und 1 eigene Mühle (Randbemerkung: es seien 3 Mühlen) gezählt. Ohne die des Fürsten und des Klosters Heiligkreuztal haben sie 17 Pflüge, die mit 4—6 Pferden zu bespannen sind. Ihr Feld ist alles eigen. Der größte Bauer hat 36, 30, 28 J, andere bis herunter zu 11 J, oder 6—7 J, diese bauen aber dann andern ihre Güter. Die Flur umfaßt 960 J, dazu 400, die die 9. oder 10. Garbe geben, aber der Gemeinde gehören, je 6 Jahre angebaut werden, dann aber wieder 6—9 Jahre liegen gelassen werden. Rund 30 J bauen die Andelfinger an, wofür sie Steuer bezahlen; die Andelfinger aber behaupten, es seien über 50 J. 200 J baut der Fürst z. T. durch eigenes Gespann, 80 davon sei an Gemeindeglieder verliehen, woraus dann Steuer zu entrichten sei. Der Fürst aber zahle keine Steuer, obwohl der Boden früher alles Bauerngüter gewesen seien. Die besten Aecker geben 100, die andern bis herunter auf 20 Garben, aus 100 erhalten die Leute dann 4, selten 5 Malter Riedlinger Meß.

Von den Wiesen sind 132 M ein-, 20 zweimähdig; der Fürst besitzt 30 M, die er von den Bauern straf-, gant- und kaufweis in seine Hand bekam, aber dafür keine Steuern zahlt.

Sehr stark zerteilt ist der Zehnte, der dem Kl. Münsterlingen, dem Fürsten, dem Heiligen zu Enslingen, der Pfarrstelle dort, den Klöstern Heiligkreuztal und Habstal und andern gehört.

Handlohn, Ehrschaz gibts es bei den Besitzverhältnissen natürlich keinen, dagegen müssen sie Bodenzinse oder Gülten reichen, und zwar 84 Mltr, halb Beesen halb Haber an den Fürsten, 45 Mltr dto. an Heiligkreuztal, 33 Mltr ebenso an Junker Karl v. Artzet, 21 Mltr 13 B an den Heiligen in Langenenslingen, 6 M an den Pfarrer, 6 Mltr an den Heiligen in Billafingen, 5 Mltr an die Kaplanei Hundersingen, 3 Mltr nach Mengen ans Spital, Steuer und Weidgeld an den Fürsten 57 fl.

Die Güterpreise sind für eine Jauchert bzw. eine Mannsmahd bis 30—40 fl, aber für manche wäre 3 fl schon zuviel. Die Lehenäcker sind unverkäuflich.

Die Gemeindesteuermulage beträgt für ein Bauernhaus mit der Ehe und Berechtigung 10 cr, ein Tagelöhner für das gleiche 9 cr. die Aecker, ohne Rücksicht darauf, ob angeblümt oder brach, nach Anschlag von 100 fl 6½ cr, so daß eine einfache Anlage 80 fl einbringt.

Ein guter Bauer müsse schon gut dransein, wenn er 4 Rosse und 4 Stück Vieh verhalten könne, die meisten haben 2—3, viele eins oder gar keins. Zugvieh ist vorhanden 100, altes und junges Rindvieh 130 Stück.

Die Gemeinde hat an Schulden 4807 fl, die Privaten 6700 fl. An andere Orte haben sie für Wiesen und Gärten an Zinsen jährlich 180 fl zu entrichten.

Der Waldbesitz ist 360 J, so daß jedem Bürger 3—5 Klafter abgegeben werden, was aber nicht ausreiche, so daß sie noch dazu kaufen müssen.

Die Leute beschwerten sich, daß sie trotz ihrer Schuldenlast noch 8 Jahre hintereinander mit Truppendurchzügen schwer belastet werden, und deshalb und wegen anderer Lasten zur Kriegskasse nichts bezahlen können, ohne unterzugehen.

Warmtal hat etwa 80 J Acker, aber bloß 3 schlechte M Wiesen; es zahlt an Enslingen 2 fl Steuerbeitrag, ist aber oben eingerechnet.

Buchanschaffungen des Vereins für Geschichte, Kultur- und Landeskunde Hohenzollerns 1935

Bauer: Einführung in das Studium der Geschichte (1928). — Philippi: Einführung in die Urkundenlehre des deutschen Mittelalters (1920). — Meisner: Altenskunde. Ein Handbuch für Archivbenutzer (1935). — Ewald: Siegelkunde und Hauptmann: Wappenkunde (1914). — Bretschneider: Deutsche Mundartenkunde (1913). — Albert: Die Geschichts- und Altertumsvereine Badens (1903). — 25 Jahre der Badischen Historischen Kommission 1883—1908 (1909). — Schobinger: Katalog der Bibliothek des Vereins für Geschichte des Bodensees (1902). — Kandler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch (1898/1919, 3 Bde.). — von Georgii-Georgenau: Fürstl. württemb. Dienerbuch vom IX. bis zum XIX. Jh. (1877). — Hamma: Die Hohenbuerge und ihre Abzweigungen (1910). — Lindner: 5 Professbücher süddeutsch. Benediktiner-Abteien (1909/10, 5 Bde.). — Wolf: Beuron, Bilder und Erinnerungen (1903). — Silvestera Mediolano: Vita beati Fidelis a Sigmaringa (1730). — Zimmermann: Der hl. Fidelis von Sigmaringen (1863). — Augscheller: Lebensgeschichte des hl. Fidelis (1889). — Hezenauer: S. Fidelis a Sigmaringa exercitia seraphicae devotionis (1893). — von Der: Erzabt Placidus Wolter (1909). — Meminger: Beschreibung des Oberamts Riedlingen (1827). — Dasj. Münsingen (1825). — Dasj. Rottenburg (1828). — Schönhuth: Chronik des ehemaligen Klosters Reichenau (1835). — Wagner: Fundstätten und Funde aus

vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden (1908). — Fabricius: Die Besitznahme Badens durch die Römer (1905). — Baum: Die Bildwerke der Rottweiler Lorenzkapelle (1929). — Täglichsbeck-Hechingen: Deutsche Liederhalle (Stgt.). — J. Marmont-Haigerloch: Unserer lieben Frauen Münster zu Freiburg (1878).

Sämtliche Werke stehen in der „Hohenzoll. Heimatbücherei“ Hechingen auch Nichtmitgliedern zur Verfügung. Unsere nächsten Anschaffungen bewegen sich in derselben Richtung: historische Hilfswissenschaften, Urkunden-Werke, Gelegenheitskäufe.
Dr. Senn.

Kleine Mitteilungen

Warum in den schwäbischen Siedlungsgebieten in Osteuropa so wenig Schwäbisch gesprochen wird. Zu dieser Frage teilt mir H. Dr. Moser vom BDA Stuttgart, der Ungarn schon öfters bereist hat, soeben mit, daß im ungarischen Raum ein großes Sterben der schwäbischen Mundarten stattgefunden habe. Aus verschiedenen Gründen, größere Schriftnähe, größere Redegewandtheit der Träger, habe sich die Pfälzer Mundart fast überall durchgesetzt, und es gäbe im heutigen Ungarn nur noch etwa 16 Gemeinden mit schwäbischer Mundart. Auch Hienerwadel vertritt diese Ansicht und fügt noch hinzu, daß es einem Schwaben leicht falle, eine andere Mundart (fränkisch u. ä.) anzunehmen, während sich ein Franke nie echt schwäbisch ausdrücken könne. Ich möchte da nur an das köstliche „gsei“ der Rheinländer erinnern!

Schäfer, Levertzweiler.